



NACH DEM STUDIUM – WIE GEHT ES WEITER?

Redaktion

Obwohl die Zahl der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Stellenangebote für Zahnmediziner im vergangenen Jahr leicht zurückgegangen ist, gilt der Arbeitsmarkt für diese Berufsgruppe als stabil. Doch die Niederlassung in der eigenen Praxis wird vor allem in Ballungszentren immer schwieriger.

»» » „Nach der Studienzeit kommt meistens die Doktorarbeit und dann eine zweijährige Assistenzzeit in einer Praxis oder Klinik“, erklärt Zahnmedizinerin Dr. Constanze Mesinovic. Dann folge in der Regel die Selbstständigkeit. Nicht für die 31-jährige Zahnmedizinerin: Sie ist seit 1999 Angestellte in der Abteilung für Zahnerhaltungskunde des Medizinischen Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Philipps-Universität Marburg. Ihre Arbeit teilt sich in zwei Bereiche auf: Zum einen hat sie einen Lehrauftrag, hält Seminare und bildet künftige Zahnärzte an so genannten Phantomköpfen aus. Die zweite Hälfte ihrer Stelle besteht in der Behandlung von Patienten in der Zahnklinik.

Was Zahnarzt Dr. Matthias Acker aus Frankenberg während des Studiums vermisst hat: die Vermittlung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen. „Natürlich werden von den Kammern immer wieder Kurse zum Thema Praxisgründung und -führung angeboten.“ Doch die meisten Praxisneulinge finden nach ihrer Arbeit dazu keine Zeit und verlassen sich dann auf spezialisierte

Finanzdienstleister. Matthias Acker arbeitet seit einem Jahr in einer Gemeinschaftspraxis mit einem älteren Kollegen: „Man geht sehr viele Kompromisse ein.“ Wenn es nach ihm ginge, würde Acker etwa andere Öffnungszeiten einführen. Ziel des 29-Jährigen: mit einem gleichberechtigten Partner eine eigene Gemeinschaftspraxis im Schichtdienst-System eröffnen.

Um sich betriebswirtschaftliches Hintergrundwissen anzueignen, hat sich der Student Ole Schmitt für eine Assistenzarzt-Stelle in einer freien Zahnarztpraxis entschieden: „Neben dem Umgang mit Patienten lernt man dabei auch das Know-how der Praxisführung.“ Während seiner Assistenzzeit möchte er sich zum Oralchirurgen weiterbilden. Für Ole Schmitt, der kurz vor dem Examen steht, war nicht von Studiumsbeginn an klar, dass er sich spezialisieren möchte. Eine Doppelapprobation als Zahnarzt und als Mund-Kiefer-Gesichtschirurg ist dem 24-Jährigen aber zu langwierig und nicht immer automatisch mit besseren Chancen auf dem Markt verbunden.

Drei Zahnmediziner, drei unterschiedliche Entwürfe ... was für alle drei und die meisten Absolventen gilt? Sie dürfen aller Wahrscheinlichkeit nach relativ gelassen der Zukunft entgegensehen. Denn wenn junge Zahnärzte nach dem Studium arbeitslos gemeldet sind, handelt es sich meist um eine Art Übergangszeit: „Bei jungen Zahnärzten hat die Arbeitslosmeldung eher die Funktion, eine beabsichtigte Niederlassung durch ein Überbrückungsgeld der Arbeitsagenturen zu erleichtern“, weiß Manfred Bausch, Arbeitsmarktexperte von der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit in Bonn. „Zahnärzte haben derzeit einen sehr stabilen Arbeitsmarkt“, so Manfred Bausch weiter, „die Arbeitslosenzahl bei Zahnmedizinern hat abgenommen.“ Das laufe entgegen dem Trend bei anderen akademischen Berufsgruppen. Zum 30. September 2003 waren 935 Zahnärzte arbeitslos gemeldet, und damit sieben Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Die Arbeitslosenquote auf Grundlage der von der Bundeszahnärztekammer erfassten 64.300 zahnärztlich tätigen Personen in Deutschland beträgt demnach 1,4 Prozent. Knapp mehr als die Hälfte (57 Prozent) der arbeitslosen Zahnärzte waren Frauen. Im Jahr 2003 waren bei den Arbeitsagenturen insgesamt 365 Stellenangebote für Zahnmediziner gemeldet, genau 36 weniger als 2002. „Überwiegend kommen die Offerten aus Zahnarztpraxen“, berichtet Arbeitsmarktexperte Bausch. Bei den meisten Stellen, die bei den Arbeitsagenturen registriert waren, wurden Assistenten gesucht. Vereinzelt Nachfragen gab es aus dem öffentlichen Gesundheitswesen oder von Dentalartikel-Herstellern. Bei Nischen wie etwa dem Medizinjournalismus war es eher umgekehrt – es fanden sich so gut wie keine Angebote, die Nachfrage der Bewerber war größer.

Die deutschen Zahnärzte hatten durch die mit der Gesundheitsreform einhergehenden Praxisgebühren Anfang 2004 wie viele ihrer Kollegen aus anderen medizinischen Bereichen einen Patientenrückgang verbuchen müssen. Doch Zahnmediziner wie Constanze Mesinovic gerieten deshalb nicht in Aufregung: „Das Gesundheitssystem legt im Allgemeinen mehr Wert auf Vorbeugung. Mit der Reform hat sich unser Aufgabenfeld weiter in Richtung Prophylaxe verlagert.“ Dr. Reiner Kern, Sprecher der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung (KZBV), ergänzt: „Ein Zahnmedizinstudent muss immer im Hinterkopf haben, dass das Gesundheitswesen am Ende seines Studiums nach etlichen Paradigmenwechseln und Reformschritten deutlich anders aussehen kann als zu Beginn.“ Jede

Reform erscheine zunächst lästig, sei aber im Gesundheitswesen von enormer Bedeutung.

Für den Gang in die Selbstständigkeit gebe es eine Reihe von gesetzlichen Einschränkungen, die bei der Entscheidung für ein Zahnmedizinstudium beachtet werden müssen, so Dr. Klingenberg. Ein Manko: Der Anteil der gesperrten, also überversorgten Planungsbereiche ist in den letzten Jahren angestiegen und beträgt momentan rund 30 Prozent. Eine Hürde für die eigene Praxis stellt auch der enorme Kapitalbedarf dar. David Klingenberg veranschlagt für eine Einzelpraxisneugründung mit durchschnittlichen Investitionskosten etwa 328.000 Euro. Zwar gibt es für angehende Zahnärzte zinsgünstige Kredite aus staatlichen Förderprogrammen. Doch mit der europä-

ischen Kreditvergaberichtlinie „Basel II“ wird für die Banken in Kürze ein obligatorisches Rating eingeführt, wodurch Kleinbetrieben der Zugang zu Fremdkapital vermutlich erschwert wird. Die Kosten für den Einstieg in eine Gemeinschaftspraxis schätzt die KZBV auf rund 250.000 Euro. Übernahmen kämen nach Angaben Kerns auf etwa 260.000 bis 270.000 Euro und blieben damit günstiger als Neugründungen. Zulassungssperren werden auch bei Praxisübernahmen verhängt.

„Ein Zahnmedizinstudent muss immer im Hinterkopf haben, dass das Gesundheitswesen am Ende seines Studiums deutlich anders aussehen kann als zu Beginn.“



Als weitere Möglichkeit, Erfolg versprechend in die Selbstständigkeit zu starten, gilt die Spezialisierung auf ein bestimmtes Gebiet der Zahnheilkunde, beispielsweise die Oralchirurgie, die Ole Schmidt sich ausgesucht hat. „In der Regel wirkt sich eine Spezialisierung des Zahnarztes positiv auf den Umsatz aus“, stellt David Klingenberg fest. Da der Investitionsbedarf neu gegründeter Zahnarztpraxen mit einem oder mehreren Arbeitsschwerpunkten nicht höher liege als der von Praxen ohne entsprechende Spezialisierung, resultiere aus dem vergleichsweise höheren Umsatz ein entsprechend günstiger Return on Investment. Doch Dr. Klingenberg warnt: „Eine Spezialisierung ist nicht das betriebswirtschaftliche Allheilmittel schlechthin.“ Die Entscheidung für einen bestimmten zahnmedizinischen Arbeitsschwerpunkt sollte auf einer fundierten Zielgruppenanalyse basieren. Wenn ein Standort mit der passenden Patientenklientel gewählt wurde, dann sei eine Spezialisierung auch Erfolg versprechend.

Alternativ zur freiberuflichen Tätigkeit besteht für Berufsanfänger unter anderem die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Laufbahn an einer Universität ähnlich wie bei Constanze Mesinovic: „Es ist ein bisschen wie auf einer rosa Wolke“, sagt sie, wenn sie von

sich beispielsweise bei einer Gemeinschaftspraxis an den Kosten beteiligen und hat oft lange Arbeitszeiten.“ Für jemanden wie sie, der Mutter eines einjährigen Jungen, die Familie und Beruf unter einen Hut bringen will, ist das wenig erstrebenswert. Sie ziehe demnach die Anstellung in einer größeren Praxis vor.

Neben der Hochschule kommen Tätigkeiten etwa in der Dentalindustrie, bei Verbänden, bei der Bundeswehr als Truppenzahnarzt oder im öffentlichen Gesundheitswesen in Frage. „Die Aufgabengebiete im öffentlichen Gesundheitsdienst erstrecken sich etwa auf Untersuchungen in Kindertagesstätten und Schulen, auf gruppenprophylaktische Projekte für Kinder von drei bis 16 Jahren sowie begutachtende Tätigkeiten“, erklärt Dr. Michael Schäfer, Erster Bundesvorsitzender des Bundesverbandes der Zahnärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes e.V. (BZÖG). Doch die Lage für Mediziner im öffentlichen Gesundheitswesen bezeichnet er als zunehmend dramatisch: „Jeder weiß: Die Haushaltslage der Kommunen sieht meist schlecht aus, es muss gespart werden. Stellen in diesen Bereichen werden zum Teil gar nicht mehr oder nur in Teilzeit besetzt.“



ihrer Arbeitsstelle spricht. Dort hat sie zudem die Möglichkeit, sich in den Fachgebieten Kinderzahnheilkunde, Endodontie (Wurzelbehandlung) oder restaurative Zahnheilkunde zu spezialisieren. Außerdem kann sie regelmäßig Fortbildungen besuchen, das A und O für Zahnmediziner. „Gerade wir Lehrende müssen immer auf dem neuesten Stand sein, um unser Wissen an den Nachwuchs gleich weiterzugeben.“

Doch ihre Stelle ist nicht unbegrenzt: „Laut Hochschulrahmengesetz sind diese universitären Anstellungen in der Lehre auf maximal zwölf Jahre angelegt“, erklärt Constanze Mesinovic, die sich nach dieser Zeit auf keinen Fall selbstständig machen will. „Man hat als Selbstständige kein festes Gehalt, muss

Nachfrage aus dem Ausland

Aus den Niederlanden, Irland und auch Skandinavien gab es nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit in den letzten Monaten verstärkt Nachfragen nach Zahnärzten. „Prinzipiell hat man als deutscher Zahnarzt gute Chancen im Ausland, vorausgesetzt, der Bewerber hat gute Fremdsprachenkenntnisse“, erklärt David Klingenberg. Die Ausbildung in Deutschland gelte als hochwertig und es gebe auch in der Regel keine Probleme bei der Anerkennung von Diplomen. Europäische Nachbarländer wie momentan Großbritannien, Irland, Schweden, Norwegen und die Niederlande werben sogar gezielt deutsche Zahnmediziner an. <<<

7 QUELLE

„uni-Magazin“
der Bundesagentur für Arbeit
6/2004